

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn= Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

zwar hat an Christum ergeben wollen, aber also, daß man doch auch etwas von dem Herzen für sich und sein fleischliches Leben behalten wollen, so wirds einem gleichfalls nicht gelingen. Denn Christus will das ganze Herz haben, wie er spricht: **Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen**, Sprüchwört. Salom XXIII. 26. Der ist also allein selig, der, ohne alle Ausnahm sich und alle das seinige an Christum übergiebet, widmet und verschreibet, und zwar nicht mit Worten und mit der Zungen allein, sondern in der That und in der Wahrheit. Und eben dieses ist, die Sache, davon wir aus dem heutigen Evangelio in dieser Stunde mit mehrern handeln wollen. Ein jeglicher hat also wohl auf sich selbst acht zu geben, und zu glauben, daß er von dem Worte, so er hören wird, am jüngsten Tag wird Rechenschaft geben müssen. Nimmt er es an, so ist der Nutzen sein; nimmt er es nicht an, so ist seine Verdammniß desto grösser, darum, daß er es gehöret, und doch nicht darnach gethan hat. Darum sage ich mit unserm Heiland: **Sehet zu, wie ihr höret. Denn mit welchem Maasß ihr messet, im Hören und Annehmen deses was ihr höret, mit dem Maasß wird euch wieder gemessen werden, was den Segen und die Frucht davon belanget.**

Christus will das ganze Herz haben.

Gottes Wort ist recht anzunehmen.

Marc. 4/24.

So ist demnach unser ditzmaliges Vorhaben aus unserm Evangelischen Text zu handeln

Von der völligen Ubergabe des Herzens an den HERRN Jesum. Vortrag.

Dabey wollen wir denn erwägen:

- I. Wie die Ubergabe des Herzens an den HERRN Jesum geschehe?
- II. Was doch dieselbige gebe oder nütze?
- III. Was bey derselbigen sonderlich in acht zu nehmen sey?

Der getreue Heiland Jesus Christus, wolle seinen Geist und Gebet. Kraft zum Worte geben, Amen!

Erster Theil.

So fraget sich demnach, Geliebte im HERRN, erstlich, wie geschieht das, daß man sein Herz dem HERRN Jesu übergiebet? Dieses I. Wie die Uß können wir lernen aus der Rede des Apostels Petri, da er saget: **Siebergabe des he, Herzens an**

den Herrn
Jesus
sich ge-
schehe.
1. Durch die
Verlassung
aller Dinge.
(1) Was hier
durch alles
verstanden
werdet

nicht nur al-
les, wessen
man sich als
seines Eigen-
thums nach
dem Fleisch
angemasset/

sondern auch
alles, worauf
man nächst
Gott sein
Vertrauen
setzet.

2. B. Mos.
20/3.

he, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. Laut dieser Worte kömmt die Ubergabe des Hertzens hauptsächlich auf zwey Stücke an: Erstlich, daß man alles verlasse: und zum andern, daß man dem Herrn Jesu nachfolge. Nun aber möchte man fragen: Was heißt aber alles? Siehe, saget Petrus, wir haben ALLES verlassen. Was heißt Alles? Im nachfolgenden giebt es uns unser Heiland zu erkennen, da er v. 29. saget: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Was also Petrus so insgemein ausgesprochen hatte: Wir haben ALLES verlassen; das dehnet unser lieber Heiland aus, und saget in den angeführten Worten deutlich, was durch das ALLES verstanden werde; nicht als ob nichts mehr unter dem Wort alles begriffen wäre, als was hier unser Heiland benennet, sondern weil diese Dinge fast die gewöhnlichsten sind, welche dem Menschen seltsam und schwer vorkommen, daß er sie verlassen soll, als in welche er sich durch seinen Welt-Sinn gleichsam impatroniret, und als ein Eigenthums-Herr so hinein gesetzt hat. Darum sage ich, kömmt dem Menschen schwer für, wenn das Herz davon recht los gerissen werden soll, wenn sichs derselben Eigenthümlichkeit, der es sich von Jugend auf im fleischlichen Sinn angemasset, durch eine wahre Verläugnung verzeihen soll. Daß aber das Wort ALLES mehr Dinge in sich fasset, als die hier benennet sind, ist auch daher offenbar, weil ja Petrus und die andern Apostel auch ihre Fischer-Neze, die Instrumenta ihrer Nahrung, damit sie ihr Stück Brod erwarben, verlassen hatten, welche doch hier nicht mit genennet sind. Demnach begreiffet dieses ALLES zusehender das in sich, womit ieglicher in seinem Stande und Beruf umgeheth, und worauf er, wie man insgemein, aber nicht zum besten zu reden pfleget, nächst Gott irgend sein Vertrauen, daß er sich davon nähren wolle, setzet. Denn da meynen wir, wenn wir nur sprechen: Nächst Gott; so sey es schon gut. Aber eben das, das so nächst Gott gesetzt wird, ist es, lieber Mensch, das verlassen werden muß. Denn du solt keine andere Götter haben neben mir, spricht Gott der Herr. Siehe, da ist das nächst Gott über einen Hauffen geworffen. Wir sollen keinen Nächst Gott haben, sondern Gott soll es allein seyn; also muß das Nächst Gott weg. Eltern setzen öfters ihr Vertrauen nächst Gott auf ihre Kinder; Nächst Gott hab ich, heißt es bey einigen, mein Vertrauen auf meinen Sohn gesetzt: die Kinder setzen nächst Gott ein Vertrauen auf ihre Eltern; Nächst Gott, heißt es, habe ich mein Vertrauen auf meine Eltern, auf meinen Vater, auf meine Mutter gesetzt;

gesetzt; das Weib meynet wol billig ihr Vertrauen nächst Gott auf ihren Mann zu setzen; Nächst Gott, spricht man, habe ich mein Vertrauen auf meinen Mann gesetzt. Das Nächst-Gott gehet den Leuten sehr im Munde herum, und muß manchesmal über die Zunge springen; aber auch das hatte Petrus und die übrigen Apostel verlassen, worauf sie nach ihrer vorigen Weise nächst Gott ihr Vertrauen gesetzt hatten. Da sollen wir nun unser Herz prüfen, wie es mit uns in diesem Stück stehe? Thut es wehe, wenn man sich davon loß reißen will, worauf man so nächst Gott sein Vertrauen bis daher gesetzt hat, so ist es um so viel nöthiger, daß man es verlasse. Denn es ist ein Kennzeichen, daß das Herz daran geklammert ist.

ist aber nicht allezeit ein gutes Kennzeichen.

Mercket aber, daß es Petrus damit noch nicht getroffen hat, daß er sagt: Wir haben alles verlassen; so wir diese Worte nach seinem damaligen Begriff und Sinn ansehen. Dann Christus spricht: Wer nicht hasset sein eigen Leben, der ist mein nicht werth, Luc. XIV. 26. Dieses eigene Leben hatte Petrus noch nicht verlassen; er dachte es wol nicht, als er diese Worte redete, daß er noch den Herrn Jesum dreymal verleugnen würde, und daß auch seine Mit-Consorten, die übrigen Jünger, in einer Nacht sich würden alle an ihm ärgern. Also war bey ihnen noch nicht alles verlassen, ob sie gleich äußerlich ihr Fischer-Netz, oder das, worauf sie so nächst Gott ihr Vertrauen gesetzt, verlassen hatten. Es war zwar von ihnen ein großes, und eben so hoch zu schätzen, als wenn ein ander viel Schlösser und großen Reichthum, ja Königreiche um Christi willen verlassen hätte: sintemal es das war, was sie in dieser Welt menschlicher Weise lieb hatten, und damit sie ihr Brod verdieneten; Aber es war doch, wie gesagt, noch nicht alles. Das Eigen-Leben war noch nicht mit darinnen begriffen, sie dachten auch wol nicht, daß sich das ALLES so weit erstrecken müste, weil Christus in ihren Herzen durch den Heiligen Geist noch nicht in solcher Maasse verkläret war. So greiffet demnach dieses ALLES gar weit um sich. Als die Kinder Israel aus Aegypten geführet wurden, so wolte Pharao immer was zurück behalten, aber Moses sprach zu ihm: Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben. Das bringet nun die völlige Ubergabe an den Herrn Jesum auch mit sich: hier muß auch keine Klaue dahinten bleiben. Der Herr Jesus will das Herz ganz haben, es soll sich ihm völlig übergeben, es soll kein excipe dabey gelten, daß ich sage: Ich will dich, ich will das für mich behalten und ausnehmen: Kurzum nicht! Er will das ganze Herz, das heißt alles.

Auch das eigene Leben muß verlassen werden, welches die Jünger noch nicht gethan.

Nun möchte man weiter fragen: Was heißt denn aber verlassen? Hier auf ist die Antwort; Als Christus unser Heiland den Petrum und die andern Jünger berieff, hatten sie ihr Fischer-Netz und die ganze Handthierung auch

(2) Was verlassen heißet,

außer-

äußerlich verlassen, weil das der Wille unsers lieben Heilandes war, der sie zu Menschen-Fischern gebrauchen wolte. Dieses äußerliche Verlassen aber würde ihnen ohne das innerliche nichts geholffen oder genuzet haben, wenn Petrus mit seinem Herzen wäre am Fischer-Netz kleben geblieben, und immer gedacht hätte: Ey! damals hast du doch so von deinem Fischer-Netz dein Stück Brod gehabt, wer weiß, wie dir's nun gehen wird, du mußt es doch wieder zur Hand suchen, es nicht gar von der Seiten kommen lassen, u. s. w. du möchtest sonst dein Stück Brod nicht mehr in der Welt haben, u. s. w. Oder wenn der Matthäus hätte dencken wollen: Ey! ich hatte doch eine feine Einnahme, als ich noch bey der Zoll-Bude saß, ich hätte mich doch nicht aus der possession so heraus begeben sollen, ein solch gut Aemtgen wirst du wol nicht wieder kriegen, u. s. f. Sihe, so wäre es ganz kein Verlassen gewesen; denn mit der auß-erlichen Verlassung allein, ist dem HERRN JESU schlechterdings nicht gedienet. Es sind wol manche auch zu dieser Zeit, die wegen äußerlicher Verfolgung oder Krieg, Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kind, Aecker verlassen haben, wie sie ja wol manchesmal davon zu sagen wissen, was sie vor schöne Häuser gehabt, was sie vor Aecker, und vor schöne Land-Güter gehabt, was sie vor eine vornehme Freundschaft gehabt, und wie sie das alles hätten verlassen, und mit dem Rücken ansehen MUßSEN; ja wohl MUßSEN. Aber das müssen verlassen, ist nicht das rechte, ob es gleich eine Handleitung zu dem wahrhaftigen innerlichen Verlassen seyn kan. So lange es müssen heißt: wir habens müssen verlassen, so ist es doch nicht das rechte Verlassen. Hier heißt es nicht: Wir haben alles müssen verlassen; sondern, wir haben alles verlassen, nemlich freywillig und ohne Zwang. Sihe, lieber Mensch, so wil unser Heiland einen freywilligen Gottesdienst und willige Opfer haben, wie im CX. Ps. v. 3. siehet: Nach deinem Sieg wird dir dein Volck willig! ich opffe: n. Und darum muß es nicht nur bloß äußerlich verlassen seyn, was du verlässest, sondern es muß verlassen seyn von Herzens-Grunde: Ja das äußerliche Verlassen ist nicht allezeit nöthig, nemlich, wenn man dazu keinen sonderbaren Befehl Gottes hat; aber das innerliche Verlassen ist allezeit nöthig. Summa: das äußere ist vor Gott dem HERRN nichts, wenn das innere nicht dabey ist. Das innere aber ist etwas, wenn auch gleich das äußere in diesem Stück nicht dabey ist. Also siehet unser Heiland, wenn er die Verlassung aller Dinge fodert, auf die gründliche Verleugnung, wie es Luc. XIV. 33. heißt: Wer nicht allem absaget, was er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. Da saget er auch nicht vom äußerlichen, sondern vielmehr vom innerlichen Absagen, das mit dem Herzen und Willen geschehen muß. Also bedeu-

Gründliche
Verleugnung
wird erforder.
Luc. 14/33.
Das wahr:

Stück nicht dabey ist. Also siehet unser Heiland, wenn er die Verlassung aller Dinge fodert, auf die gründliche Verleugnung, wie es Luc. XIV. 33. heißt: Wer nicht allem absaget, was er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. Da saget er auch nicht vom äußerlichen, sondern vielmehr vom innerlichen Absagen, das mit dem Herzen und Willen geschehen muß. Also bedeu-

bedeutet das Verlassen so viel, daß unser Wille, unsere Begierde von den ^{hafftige Verz} Creaturen losgerissen und frey gemacht werden muß. Wo nun das Herz ^{lassen.} solchergestalt von der Begierde und Liebe zu Häusern, zu Brüdern, zu Schwestern, zu Vater, zu Mutter, zu Weib, zu Kindern, zu Aeckern frey gemacht wird, daselbst ist und findet sich das ^{wahre} hafftige Verlassen. Ey, möchte man sagen, soll ich denn meinen Vater und Mutter nicht lieben? ^{Ob man Vas} Soll ich denn meine Brüder und Schwestern nicht lieben? Soll ich Weib und ^{ter und Mut} Kinder nicht lieben? Unser Heiland spricht: Wer sie nicht hasset, der kan ^{ter hassen} nicht mein Jünger seyn. Ey, sprichst du, das ist eine harte Lehre, wer ^{ter hassen} kan die hören? das ist ja wider das vierte Gebot, nach demselben sollen wir ^{Luc. 14/26.} ja Vater und Mutter lieben, es ist wider die ganze andere Tafel, Krafft welcher wir unsern Nächsten lieben sollen, als uns selbst. ^{Joh. 6/69.} Aber nicht also, lieber Mensch: Es streitet keinesweges mit einander. Man mag seinen Vater, ^{Wieman Elz} seine Mutter, seine Schwestern und Brüder, Kinder und Weib wol lieben, ^{tern und Bez} wenn man nur sich nicht selbst darinn suchet, wenn es nur keine ^{schriester} eigennützigige Liebe ist, sondern Vater, Mutter, Brüder und so weiter um ihres Besten ^{recht lieben} willen liebet. Denn zu einer solchen Liebe werden wir in der andern Tafel des ^{sohl.} Gesetzes angewiesen. Also auch die Creatur Gottes zu lieben ist an sich selbst nicht sündlich; aber ^{Eigennützigige} eigennützigige Liebe, ist sündlich. Darum die ^{Liebe ist sünd-} Liebe, die der Welt-Mensch zu seinen Häusern, Vater, Mutter, Bruder, ^{lich.} Schwester, Weib und Kindern hat, die selbige ist allerdings sündlich, und die selbe muß weg, das ist, im Grunde verleugnet werden. Also wirfft Christus mit seiner Lehre das Gesetz nicht um; sondern richtet es vielmehr auf. Er will nur aus unserm Herzen das böse Thier des Unglaubens, der ^{Christus bes} eigenen Liebe, und des ^{bet die Liebe} eigennützigigen Wesens, darinnen Gott verleugnet wird, ^{des Nächsten} heraus treiben, und dasselbe getödtet wissen. Aber keinesweges will er die ^{nicht auf.} Liebe gegen den Nächsten aufheben, welches wol zu merken ist. Und daß ichs noch einmal sage: Das Herz soll von allen Stricken, Fesseln und ^{Banden,} Banden, womit es durch Unglauben und Eigenliebe an die Creaturen und sich selbst gebunden ist, losgerissen und frey gemacht werden, also, daß es sich ungehindert, wie ein Vogel, der den Faden, womit er gebunden war, losgerissen zu Gott seinem höchsten Gut aufschwingen, und seinen Wandel im Himmel oder im himmlischen Wesen führen könne. Das ist, was unser Heiland haben will.

Aus welchem Grunde aber soll denn das geschehen? Wir haben gehöret, daß manche Menschen sagen: Wir haben alles müssen verlassen, und ^{(3) Aus wel-} doch nicht das rechte Verlassen sey, welches eine so grosse Belohnung hat. ^{chem Grunde} Warum? weil es nicht aus dem rechten Grunde gekommen ist. ^{das Verlassen} Unser ^{geschehen soll}

um mich um
Christi Namens
willen.
Welches das
höchste Gut
sey.

Nemlich Christi
Jesus.

Gleichniß
von einer
Bauer-Hütte
te und bequeme
mei. Hause.

Darum Christi
Jesus als das
höchste Gut
vorgestellet
wird.

Joh. 20. 29.

Heiland saget gar bedenklich in dem 29. Vers, **um meines Namens willen.** Also ist nicht gleich viel, wie man alles verlasse, sondern es muß aus einer herzlichen, aufrichtigen und ungefärbten Liebe zu Christo herkommen, durch welche ich ihn, als mein höchstes Gut, über alles schätze und halte. Die Heyden haben vieles vom höchsten Gut gelehret und geschrieben. Einer hat gefaget, **Reichtum** sey das höchste Gut, der andere, die **Wohllust** sey es, der dritte, es wäre die **Tugend**, und haben also hierin gar nicht mit einander übereingestimmt. Aber die heilige Schrift lehret uns, daß Christus **Jesus** das höchste Gut sey. Wer nun dieses in der Wahrheit erkennet, der lästet alles andere fahren, und bleibet allein an ihm behangen. Nehmet ein Gleichniß: Wenn einer auch nur eine kleine Bauer-Hütte hätte, so wird er doch, wenn man ihm zumuthete, daß er es verlassen solte, davon nicht hören wollen, wenn man ihm nicht einen andern und bessern Platz anweisen würde. Wenn man ihm aber an statt des kleinen Hüttchens ein fein reinlich, bequemes Haus anwiese, und zu ihm sagte: da gehe hinein, und brauche desselben nach aller Lust deines Herzens, sihe, so würde er sagen: Nun will ich mein klein Hüttchen gerne fahren lassen, wenn ich hier hineinziehen darff. Nun das ist die Ursach, warum uns Christus **Jesus**, als das höchste Gut vorgestellet wird. So lange als er nun nicht also erkannt und geliebet wird, so kommts dem Menschen schwer an, wenn er das Kinder- und Puppen-Werck der Güter dieser Welt fahren lassen soll. Wenn aber **Jesus Christus** durch den Heiligen Geist also in unserm Herzen verkläret wird, und man erkennet, daß man nichts fahren lassen könne, das man nicht in ihm mit grossen Uberschwang und Vortheil wieder finde, sihe, da gehet die Verleugnung dem Menschen eben so sauer nicht ein, sondern kan auch mit Lust und Freuden dieselbe ausüben.

Es heist aber auch hier: **Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.** Und darum darff der Mensch nicht eben erst mit Augen es sehen, und mit Händen tasten wollen, was er denn bessers vor das, was er verläst, haben und erlangen soll. Genug, daß uns der **Herr Jesus** selbst in der heiligen Schrift als die Fülle alles Guten vorgestellet wird. Dem Worte soll der Mensch glauben, und Christum **Jesus** also annehmen, ob ers gleich noch nicht begreifen und fassen möchte. Sihe, das heist: **um meines Namens willen.** Es heist nicht: um meiner Herrlichkeit willen, als ob man die erst sehen und schmecken müste, sondern um des **Namens willen.** Nemlich, wenn uns der **Herr Jesus** verkündiget wird, als ein solcher, in welchem alle Herrlichkeit sey, so soll der Glaube sich an solchen Namen des **Herrn Jesu** halten und darauf alles wagen.

Ja,

Ja, möchte man sagen: Das wäre wol gut, wer es nur so könnte thun. Dieses Ver-
 Darum fraget sich: In welcher Krafft soll es denn nun geschehen? Ant-
 wort: nicht in eigener Krafft, sondern in der Krafft unsers HERRN JESU
 Christi, der uns beruffen hat. Derselbe soll es thun und ausrichten. Wenn
 wir nun bey uns mercken, daß dieses Verlassen unserm verderbten Fleisch und
 Blut so sauer und schwer eingehet, so sollen wir nicht kleinmüthig werden, son-
 dern vielmehr gedencken: Ey, weil ich um des Namens Jesu Christi willen
 solches alles verlassen soll, so wird er selbst die dazu nöthige Krafft mir darrei-
 chen. Wir sollen uns auch mit herzlichem Gebet zu ihm wenden, und ihn
 darum bitten, daß er uns die Krafft dazu geben wolle, sihe, so wirds ge-
 schehen.

Sprichst du: Ja, zu welchem Ende soll denn das geschehen? Was
 soll man denn wol für eine Absicht dabey haben, wenn man nun so alles ver-
 läßt? Ja, lieber Mensch, das ist gar schädlich, wenn man so nach der Absicht
 fraget; wir sind aber leyder! so geartet, wie Petrus, der da fragte: Was
 wird uns dafür? so, sage ich, sind von Natur wir alle geartet, wir wolten
 gerne flugs etwas davor wieder sehen, wenn wir etwas verlassen. Mancher,
 wenn er wüste, daß er für sein Haus ein bessers sollte kriegen, verließ ers gar
 gerne; wenn er wüste, daß er vor einen Acker zehen andere kriegen sollte, o!
 wie gerne gäbe er ihn weg? Aber lieber Mensch, das ist dann kein Glaube,
 sondern vielmehr ein schändlicher verdammter Geiz. Darum solt du dich
 Verlassen eigentlich zu dem Ende üben, daß du Jesum Christum, als das
 höchste, einige und wahre Gut, in deinem Herzen und in deiner Seelen er-
 langen und behalten mögest. Das zeigt insonderheit Paulus gar schön in
 der Epistel an die Philipper in dem III. Cap. da er saget, er habe alles für
 Dreck und Schaden gerechnet, zu was Ende? damit ich, spricht er, Chri-
 stum gewinne, und in ihm erfunden werde. Das ist also der rechte
 Zweck, auf welchen das Glaubens-Auge einfältiglich soll gerichtet seyn. Je-
 sus Christus ist ja so schön, so holdselig, so freundlich, so lieblich, so gut, so kost-
 lich, daß ers wohl werth ist, daß man um seinetwegen alles verlässet. Se-
 hen wir nun auffer ihn auf etwas anders, so ist's keine aufrichtige Verleug-
 nung, sondern sie stehet auf einem falschen Grunde, und muß von solchen
 Schlacken, wenn noch was Gutes daraus werden soll, gereiniget und geläu-
 tert werden. Ey, wirst du sagen, man kan doch nicht auf einmal vollkom-
 men seyn, und wer wirds denn so genau eben nehmen? Nun, das ist'so der
 gemeine Vorwurff, welchen diejenige zu machen pflegen, die keine Lust haben,
 auch einmal recht anzufangen. Ein Kauffmann weiß gar wohl, daß er die
 ganze Welt nicht wird gewinnen mit seinem Handel, spricht er aber wol um

(4) Nach der
 Vergeltung
 der Verleug-
 nung fragen!

ist ein Zeichen
 des Geizes.
 Zu was Ende
 aber man al-
 les verlassen
 oder verleug-
 nen soll.
 Phil. 3, 7. 8.

Einwurf!
 derjenigen
 die nicht an
 die Verleug-
 nung wollen.

Eine völlige
Übergabe
muß es seyn!

welche zwar
gewisse Gra-
dus hat,
wie an den
Jüngern zu
sehen.

Act. 20/24.

Man muß im-
mer weiter in
die Verleug-
ung hinein-
dringen.
Hebr. 12/4.

deswillen: O! ich kan nicht allen Reichthum der Welt erlangen, so will ich lieber gar keinen Handel treiben. Mein, so alber ist er ja nicht, sondern er nehret sich von seinem Handel, so gut er kan. Drum ist es gar ungereimt, wenn der Mensch um deswillen nicht ernstlich anfangen will, weil wir doch nicht gar in der Welt vollkommen werden können. Es bleibet aber dabey, daß eine völlige Übergabe des Hertzens, des Hertzens/ sage ich, an den HERRN Jesum geschehen müsse, nicht mit halben, sondern mit völligem Glauben. Denn Gott will, daß wir ihm mit ganzem und nicht mit halbirten Hertzen dienen sollen. Denn obgleich der Mensch von der Sünde angefochten, und auch wol von derselben überreitet wird, so kan doch wol ein wahrhaftiger und völliger Ernst damit bestehen.

Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß auch in dieser Sache gewisse Stufen und Gradus sich befinden, wie wir an den Jüngern des HERRN selbst sehen. Dieselbige hatten alles verlassen, und waren dem HERRN Jesu nachgefolget, da sie doch noch nicht mit der Krafft, darauf sie Christus vertrösete, Luc. XXIV. 49. aus der Höhe angethan waren. Es war aber dieses Verlassen noch nicht so völlig und lauter, als dasjenige, welches sie übeten, nachdem der Heilige Geist der Verheißung war über sie ausgegossen worden, da sie auch ihr eigen Leben verließen, und dasselbe nicht thauer achteten. Da, da konten sie mit Wahrheit sagen, daß sie nichts von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden solte, Rom. VIII. 39. Nun so, so muß es auch bey uns seyn. Im Anfang gehet es ja freylich gar schwach zu, und hat der Mensch nicht so bald den Muth und die Krafft, daß er sein Bisgen Blut mit Freuden um Christi willen solte vergießen können: Aber um deswillen sollen wir uns nicht gar zurück ziehen, sondern man soll sich wenigstens zu einer aufrichtigen Begierde erst erwecken lassen, daß man bey sich gedencke: O! wenn ich mich doch auch möchte recht verleugnen können! Ach! daß doch auch mein Herz möchte recht losgemachet werden von allem, was meinem Heiland entgegen ist. Und das muß der Mensch ins Gebet hineinführen, und nicht ablassen zu beten, bis er in seinem Hertzen eine wahrhaftige Krafft sich zu verleugnen schmecket, fühlet und erfähret, bis er gewiß ist, daß Gott sein Gebet gnädiglich erhöret habe. Und das thut auch Gott durch seinen Geist, wenn der Mensch nur sein in seinem Gebet anhält, und seiner Krafft erwartet.

Doch muß man nicht meynen, wenn man in diesem und jenem dieselbe spurmer weiter in ret, nun stehe man in völliger Verleugnung, nun habe man im höchsten Grad die Verleugung hinein dringen. Der Mensch muß immer weiter hinein dringen, und gedencke; Du hast noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen

fen wider die Sünde, und daß gar vieles dazu gehöre, daß Jesus Christus so süß, so lieblich, so köstlich, so herrlich in unserer Seele werde, daß alles andere uns gleichsam als ein stinckendes Nas sey, und man von Herzen mit Paulo sagen könne: Ich bin der Welt gecreuziget/ und die Welt ist mir gecreuziget, Gal. IV. 14. Und dieses mag gnug seyn vndem Verlassen, als dem ersten Stück der Übergabe unsers Herzens an Christum.

Es gehöret nun aber ferner dazu, daß man auch dem HErrn Jesu nachfolge. Denn erst heists: Wir haben alles verlassen; darnach heist es: und sind dir nachgefolget. Beyde Stücke stehen in richtiger und mercklicher Ordnung. Insgemein läßt sich ein jeglicher düncken, daß er dem HErrn Jesu nachfolge. Aber man bedencket gar selten, daß das alles Verlassen vorangehen, und das Herz in einer wahren Verleugnung stehen müsse. Denn so lange einer noch der Welt nachhuret und nachfolget, so lang kan er dem HErrn Jesu nicht recht nachfolgen. Wenn man aber mit seinem Herzen sich erst durch Gottes Krafft von der Welt, und dem, was in der Welt ist, losreißt, sihe, da gehet die Nachfolge des HErrn Jesu recht an. Das laffet uns wohl mercken.

Was heißt aber nachfolgen? Darauf muß mit behörigem Unterscheid geantwortet werden. Es ist die Nachfolge entweder äußerlich oder innerlich. Was es sey, einem äußerlich nachfolgen, verstehen wir gar leicht, und bedarff gar keiner Erklärung. Ich will vorangehen, spricht man, du magst nachfolgen. Aber was es sey, einem innerlich nachfolgen, ist nöthiger, daß es uns mit wenigen angezeigt werde. Man redet aber, wie wir wissen, iewo insonderheit von der Nachfolge Christi. Da ist nun gewiß, daß die äußerliche Nachfolge eben so wenig, als das äußerliche Verlassen im Christenthum es ausmache. Wenn die Jünger gleich immer bey dem HErrn Jesu gewesen wären, und wären ihm allenthalben, wo er hingegangen, äußerlich nachgefolget, ihr Herz aber wäre von ihm abgewandt gewesen, wie es bey dem Juda so war, so würde sie das nichts gebolffen haben. Eine solche äußerliche Nachfolge mögen wir auch nennen, wo sich der Mensch nur so äußerlich mit dem Munde zu Christo bekennet, sein Wort höret, der Sacramenten äußerlich gebraucht, aber ohne Veränderung des Herzens und Sinnes; Und die kan freylich dem Menschen keinen wahren und heilsamen Nutzen geben.

Darum kommet es hier vornemlich auf die innerliche Nachfolge des HErrn Jesu an. Diese bringet nun mit sich, und bestehet darinnen, daß wir also gesinnet seyn, gleichwie er, unser Heiland, Jesus Christus gesinnet gewesen ist. Zum Exempel, gleichwie er demüthig gewesen ist,

§ 3

2. Durch die Nachfolge Christi.
Was vor denselben vorher gehen muß.
Was nachfolgen heißt.
Äußerliche Nachfolge macht es nicht aus.
Wie ein Mensch Christo äußerlich nachfolget, aber ohne rechten Nutzen.
Die innerliche Nachfolge wird erfordert, worinne diese selbe bestehet.
Phil. 2/5.

also sollen auch wir demüthig seyn: wie er sanftmüthig gewesen ist, also sollen wir auch sanftmüthig seyn: wie er voller Gedult gewesen ist, also sollen wir auch gedultig seyn: wie er mitleidig und barmherzig gewesen ist, also sollen wir auch mitleidig und barmherzig seyn: wie er nichts als die Ehre seines Vaters, und der Menschen Nutzen und Bestes gesucht hat, also sollen wir auch in unsern Herzen geartet und gesinnet seyn. Und so in übrigen Stücken mehr. Und das heißt dem HErrn Jesu nachfolgen, mit welcher denn keine Nachfolge des Satans, keine Nachfolge der Welt und unsers eigenen Fleisches bestehen kan. So ist auch nicht genug, daß der Mensch nur heute und morgen, oder etliche Wochen und Jahre in solcher innerlichen Nachfolge seines Heilandes sich finden lasse; sondern es heißt Matth. XXIV. 13. **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.** Also muß es eine beständige Nachfolge seyn, dergestalt, daß man mit seinem Herzen nicht von dem HErrn Jesu weiche, nicht der Welt sich wieder gleich stelle, sondern in Christi Geist, Sinn und Fußstapffen bis an sein Ende sich treulich erfinden lasse.

iedoch hat sie ihre Grade woraus solche zu schließen. 1. Petr. 2/21. Dieselbe Nachfolge hat nun gleichfalls ihre gewisse Grade und Stufen; Gleichwie auch die Verleugnung aller Dinge, da man alles verlassen muß, ihre gewisse Stufen hatte. Dieses mögen wir unter andern aus dem Gleichniß schließen, in welchem uns die Art dieser Nachfolge vorgestellt wird. 1. Petr. 1. 21. da es heißt: **Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen.** Eigentlich heißt es: Er hat uns eine Vorschrift, *ὑπογραμμὸν*, gelassen. Was ist das gesagt? Sehet, wenn einer eine schöne Vorschrift hat, und leget dieselbe unter ein klares weißes Papier, so scheint dieselbe durch das schöne klare Papier hindurch. Derjenige nun, der auch gern wolte so schön schreiben lernen, als die Vorschrift geschrieben ist, der nimmt die Feder, und mahlet über alle Striche her, und übet sich daran so offt und so lange, bis er es trifft. Also, sagt der Text, hat uns der HErr Christus eine Vorschrift oder Unterschrift gelassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen sollen, das ist: Wir sollen unser Herz gleichsam auf sein Herz, unser Leben auf sein Leben, unsern Sinn auf seinen Sinn legen, und unsere Bemühung soll seyn, daß wir Christo in unsern Gedanken, in unsern Begierden, in unsern Worten und Wercken je länger je ähnlicher werden. Nun ist es freylich wahr: Ein Kind, das noch nicht hat schreiben gelernt, wenn es gleich eine schöne Vorschrift hat, so trifft dasselbe es doch nicht auf einmal, es lenrets aber doch immer besser, und wenn es sich nur fein fleißig übet, so lernet es endlich fein schreiben. So ist es auch beschaffen, wenn wir das Leben des HErrn Jesu, als eine solche Unterschrift vor uns legen,

und was der selben zuwis der ist. Die Nachfolge Christi muß beständig seyn.

iedoch hat sie ihre Grade woraus solche zu schließen. 1. Petr. 2/21.

Gleichniß von einer Vorschrift.

Wie Christi Vorschrift zu gebrauchen.

gen, da sind freylich nicht alle Striche auf einmal gerade, die wir darnach ziehen. Es muß aber gleichwol ein Anfang gemacht und immer besser gelernet werden. So ist gut, daß der Mensch, wenn er etwa ein Wort redet, gedencket: solte das dein Herr Jesus auch wol geredet haben? Wenn er einen Gedanken in seinem Herzen heget, sich selbst fraget: solte dein Herr Jesus auch wol einen solchen Gedanken gehabt haben? Wenn er was vornehmen, wo hingehen, diß und das thun wil, abermal bey sich selbst forschet, ob das der Herr Jesus auch wol gethan und fürgenommen haben solte? und so er findet, daß bey dem Herrn Jesu sich wol kein solch Wort, kein solcher Gedanke, kein solch Werk möchte gefunden haben, daß er dann es besser zu treffen suche. Siehe, so du dich also üben wirst, so wirds endlich eine feine Nachfolge Christi, eine Nachfolge, die du auch, so zu reden, ohne untergelegte Vorschrift treffen wirst. Denn gleichwie ein Kind, welches schreiben lernen wil, sich zu ar anfangs nach der Vorschrift richten, und also die Augen immer darauf wenden muß, nachmals aber aus freyer Hand ohne diß äußerliche Aufsehen auf die Vorschrift dahin schreibet: Also so man solche einfältige Übung, wie angeführet, sich nicht verdriessen läßt, so lernet man denn auch gleichsam ohne dieselbe als ein Wohlgeübter Christo in seinen Fußstapffen nachgehen, doch nicht schlechterdings ohne dieselbe Vorschrift, als welche doch allemal die Regul bleibet. Denn einem solchen giebt Christus auch seinen heiligen Geist, den Geist seiner Krafft der Liebe und der Zucht, erleuchtet das Herz, und erfüllet es mit seiner Göttlichen Liebe, also, daß der Mensch eben nicht allemal dencket, er wolle iewo nach der Vorschrift des Lebens Christi es machen, er wolle so reden, so gedencken, so thun, daß es damit übereintreffen solle, und trifft doch damit überein. Wenn aber einer so ungebrochen, ungeduldig und roh ist, daß er meynet: Ey, wer kan allemal daran gedencken, ob seine Gedanken, Begierde, Worte und Werke mit der Vorschrift des Lebens Christi überein kommen? Solchergestalt müste man ja nur immer auf sich selbst Achtung geben, und würde sich also das Leben sehr sauer machen; Ein solcher wird gewiß von der Nachfolge des Herrn Jesu weit genug entfernt bleiben. Ja wo man sich zu früh von dergleichen Übung entwöhnen, oder dieselbe gar niemals antreten will, so werden daraus solche Geister, die darnach dencken, sie sind schon selber klug, sie bedürffen diß und das nicht, und thun sich also, indem sie vor der Zeit reich und satt werden, den allergrößten Schaden. O die Vorschrift der Christen ist gar wichtig, wichtiger als der Kinder ihre Vorschrift. Denn ein Kind kan seine Vorschrift noch ziemlich bald wegwerffen. Aber wir unangelehrte Menschen haben die Vorschrift, die uns

2. Tim. 1/7.

Apoc. 3/ 17.

Die Vorschrift Christi ist sehr wichtig/ weil man lebenslang solche nötig hat.

der Herr JESUS gelassen hat, in unserm ganzen Leben nöthig zu gebrauchen, die müssen wir also nicht wegwerffen, sondern sie gar wohl aufheben und behalten. Darum saget auch Petrus: **Er hat uns** (schliesset sich also mit ein) **eine Vorschrifft gelassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen sollen.** Wo denn nun, Geliebte im Herrn, diese beyde Stücke sind, nemlich daß der Mensch alles verlasset, und dem Herrn JESU nachfolget, da ist eine rechte Ubergabe des **Hergens an Christum**, da begehret der Mensch nicht mehr ihm selbst zu leben, sondern Christo, der für ihn gestorben und auferstanden ist, da unterwirfft sich der Mensch dem Regiment seines Heilandes, und widerstreibet nicht mehr. Er schreibet ihm nichts mehr vor, denn er hat seinen **eigenen Willen** verleugnet, sondern er überläßt sich ihm, und giebet sich in seine Hände, daß ers mit ihm mache, wie er will.

Darnach soll man sich prüfen.

Apoc. 21 23.

Wie zu erkennen/ ob man von der Anhängigkeit der Creaturen frey ist oder nicht.

Wann die Betrübniß über den Verlust eines Dinges nicht sündlich.

Nun das muß recht zu Herzen gefasset, und darinn behalten und verwahret werden. Ein ieglicher, der zugegen ist, dencke, ob er denn sein Herz an den **Herrn JESUM** völlig übergeben habe. Niemand sey schnelle zu sagen: Ich habe es gethan; er spreche zum wenigsten, so viel ich weiß, so viel ich mich prüfen kan. Dies ist ein unergründlich Ding im des Menschen Herz: der aber die Tüthen und Herzen prüfet/ der kans erforschen. Ich habe auch wol manchmal gemeynet, ich hätte mein Herz völlig von allen Dingen losgerissen, und hätte es völlig dem Herrn JESU übergeben, aber ich habe wol befunden, wie es an diesem und jenem noch gleichsam angehacket gewesen ist; vielleicht wird es andern auch so gehen. Wie erfähret man das? Und wie kan man dessen inne werden? Antwort: nicht besser, als wenn man das verlieren und dessen entrathen soll, davon man meynet, daß das Herz von der Anhängigkeit an dasselbe frey sey. Siehe, wenn man in solchem Fall sich fürchtet, oder betrübet, so ist es ein Zeichen, daß man es mit dem Herzen noch nicht verlassen gehabt, sondern das Herz noch davon gefangen gewesen ist. Nimm ein Gleichniß: wenn mir einer den Rock abziehet, das thut mir ja nicht weh. Warum? Er ist mir nicht an den Leib gewachsen. Aber wenn mir einer die Haut abziehen wolte, das würde mir weh thun. Warum? Darum, daß die Haut am Fleische hanget. Also auch, wenn einer Geld und Gut verlieren soll, und er hat sein Herz nicht daran gehänget, so wird es ihm nicht wehe thun; hat er aber das Herz daran gehänget, so muß es wehe thun, wenn es dasselbe entrathen soll. Darnach prüfe man sich. Im übrigen mag ja wol geschehen, daß über den Verlust dieser und jener Dinge eine Betrübniß in dem Gemüthe entstehe, die man nicht schlechter Dinges dem Menschen zur Sünde machen kan. Als zum Exempel, wenn einer durch den zeitlichen Tod einen treuen Freund verlöhre, und wäre darum betrübt,

betrübt, daß ein solcher mit denen ihm von Gott verliehenen Gnaden Gaben der Welt nun nicht mehr dienen könnte, sihe, so mag solchem diese Betrübniß nicht als Sünde ausgeleget, sondern möchte vielmehr als eine Frucht der wahren Liebe angesehen werden. Darum ist die Rede eigentlich von der Traurigkeit und Betrübniß, welche aus dem Eigennuz entsteht, welche allerdings sündlich, und eine Anzeige ist, daß das Herz von der Creatur gefangen genommen ist. Aus dem allen mögen wir nun leicht erkennen, was es um die völlige Ubergabe des Herzens an Jesum für eine Verwandniß habe.

Laßt es euch doch nun, meine Lieben, nicht verdrüßlich seyn, daß ihr dazu ermahnet werdet. Sehet, was ist wol erfreulichers und tröstlichers, als daß ihr höret, wie der Herr Jesus ein jegliches Herz mit Liebe und Barmherzigkeit gleichsam belagert und umringet habe. Warum wollen wir uns denn wegern, ihm es zu übergeben, und ohne alle exception und Vorbehalt ihm einzuräumen? Ist er doch kein Feind, sondern unser allerliebster und bester Freund. So verlieren wir auch ja nicht, was wir ihm geben, sondern da finden wirs erst zu unserm ewigen und unaussprechlichen Segen. Ists nicht eine thörichte Sache, daß wir mit unserm Herzen wollen woran hangen bleiben, da wir den Schöpffer selbst haben können, aus welchem alles, was gut und liebwürdig, hergestossen ist? Da wir hingegen unsers Schöpfers und höchsten Guts uns verzeihen müssen, so lang wir mit unserm Herzen an der Creatur hangen und kleben bleiben, und davon nichts als lauter Angst, Furcht, Traurigkeit und Bekümmerniß zu Lohne haben, wovon wir aber frey werden, und fröhliche und getrostete Herzen erlangen können, so wir uns nicht wegern an Christum uns zu überlassen, und in ihm, als unserm einigen und höchsten Gut, unser Heil und unsere Seligkeit zu suchen. Dabey es uns denn auch nicht an demjenigen, was uns nöthig ist, fehlen soll. Denn so wir am ersten nach dem Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit trachten so soll uns das andere alles zufallen.

Anderer Theil.

Wir gehen weiter, und sehen zum II. Was denn diese völlige Ubergabe des Herzens gebe oder nütze. Hiernach ward von Petro in Schwachheit gefragt, es wurde aber von unserm Heilande in Krafft beantwortet. Petrus sprach: Was wird uns dafür? Das war, sage ich, eine Schwachheit, weil ja Petrus nicht hätte auf den Nutzen davon sehen sollen. War es nicht genug, daß sie den Heiland der Welt gefunden hatten, und demselben nachfolgeten? Also war das freylich in grosser

III. Theil.

§

Schwach